

Autor: Franz Schuh
Seite: 58 bis 58
Rubrik: Feuilleton
Gattung: Wochenzeitung

Jahrgang: 2012
Nummer: 47
Auflage: 630.315 (gedruckt) 501.415 (verkauft)
 522.663 (verbreitet)
Reichweite: 1,70 (in Mio.)

TASCHENBUCH

Gute Grenzen

Ein Band mit Texten über Ethik zeigt, wie notwendig Beschränkungen sind

Die Eröffnungsrede einer Tagung neu-lich in Innsbruck zum Thema "Die Phantasie in Kultur und Wirtschaft" hielt Bazon Brock. Von Anfang an hegte Brock Skepsis gegenüber der Affirmation der Fantasie, gegenüber dem Wunsch, die Fantasie als Macht zu etablieren. Der Propagandaspruch "Fantasie an die Macht" sei nichts anderes gewesen als die Parole, mit der einige an die Fleischtöpfe der Gesellschaft gelangen wollten. Als schlagender Beweis fiel der Name Joschka Fischer: Fischer verdient heute so viel Geld, wie er es sich früher nur mit viel Fantasie einbilden konnte. In seiner grandiosen, frei gehaltenen Rede wies Brock auf einen weiteren Punkt hin, der die Skepsis gegenüber dem Schalten und Walten der Fantasie plausibel macht. Man würde es nicht erwarten, aber Brock lobte die Bürokratie: Es sei die Bürokratie, die die Beliebigkeit unserer Fantasien einschränke. Durch Bürokratie muss man den Fantasien eine Fassung geben, die sie überlebensfähig und produktiv macht. Wer dann mit seiner Fantasie durch die Bürokratie hindurchkommt, der kann wirklich etwas!

Drei Dinge fallen mir dazu ein. Zuerst der Adorno-Satz: "Wer Kultur sagt, sagt auch Verwaltung." Dieser Satz legt fest, dass die Bürokratie eben nicht das

Andere der Kultur ist. Zweitens fällt mir eine Radikalisierung des Verhältnisses von Kunst und Bürokratie ein: Die Zensur hat große künstlerische Leistungen provoziert. "Satiren, die der Zensor versteht, werden mit Recht verboten", schrieb Karl Kraus. Wenn einen die Bürokratie nicht durchlässt, dann hat man nichts Besseres verdient.

Drittens gehört etwas dazu, das in dem Reclam-Band *Texte zur Ethik* prominent thematisiert wird. Als Leser, der das Buch in frischer Erinnerung und seine Gedanken darüber nicht geordnet hat, muss ich mein Erstaunen zugeben: Die Ethik ist heute ein Schlachtfeld von Positionen. Das führt, der Not oder Neigung gehorchend, zu expertenhaften Formulierungen: "Der Nonnaturalist kämpft zum einen mit der Schwierigkeit, sich vom Naturalisten abzugrenzen, zum anderen aber mit der Schwierigkeit, sich vom Nonrealisten abzugrenzen, zu denen auch die Vertreter der Diskursethik zu rechnen sind..." Da möchte man gerne helfen, wüsste man nur, wie. Von dem Band kann man lernen, dass Ethik "akademische Moralphilosophie" ist und dass Positionen wie die der Nonrealisten zur "Metaethik" gehören. Die Metaethik ist mit der Frage beschäftigt, "ob moralische Regeln universell kulturabhängig sind, ob sie objektiv oder

intersubjektiv sind oder ob es moralische Tatsachen wie andere empirische Tatsachen gibt." Ich gestehe, dass ich an moralische Tatsachen glaube und in diesem Sinne "Realist" bin. Nonrealisten halten moralische Urteile nicht für wahrheitsfähig, sondern für Ausdruck von Einstellungen, von Präferenzen oder Haltungen.

Detlef Horsters Vorwort nimmt lehrreich vorweg, was die Textbeispiele des Bandes dann genau belegen. Horster bietet auch eine Überlegung, die mit der Beschränkung überquellender Fantasien vergleichbar ist: Niemand weiß heute eindeutig, welche Handlungsmöglichkeiten der Mitmensch ergreifen wird. Das eigene Tun findet im Tun des anderen keinen Anknüpfungspunkt. Deshalb werden die Wahlmöglichkeiten - durch Konventionen, durch moralische und rechtliche Regeln - begrenzt. Also ist es auch in der Ethik die Grenze, die das Funktionieren des Ganzen am ehesten garantiert.

Detlef Horster (Hrsg.): <i>Texte zur Ethik</i> Philip Reclam, Stuttgart 2012; 415 S., 12,80 €

Ganzseiten-PDF: ASV_ZEI_20121115_SEITE58.pdf
Wörter: 503
Urheberinformation: (c) Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co.